

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 12

Illustration: Makabres Interview
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das ganze Jahr offen! Telephon (074) 7 42 21 22
Terrassen-Restaurant — Orchester — Bar — Kegelbahnen
Landwirtschaft — Spezialität: Bachforellen, Guggeli, Vesper-
pätzli, eigene Patisserie. Besitzer: Familie Dr. Hilti-Forrer



Weisflog Bitter!
zu jeder Zeit ein Genuss



Vom Ursprung schweizerischer Sitten

In einer bekannten Schweizer Zeitschrift wurde leizthin der Versuch unternommen, die Unsitte der Schweizermänner, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit die Hände im Hosensack zu vergraben, von der Vorsilbe Un- (etwas fürs Bethli) zu befreien und sie zu einer gut schweizerischen Sitte zu stempeln. Den Versuch mit samt den historischen Reminszenzen mag man beurteilen, wie man will, mir hat er als Rezept eingeleuchtet und so komme ich denn zu folgender Abhandlung:

Annähernd so bekannt wie die schweizerische Sitte, die Hände prinzipiell in der Tasche zu halten, ist die Sitte vieler — beileibe nicht aller — Schweizermänner, mit ihrer Frau, wenn angängig auch mit ihrer ganzen Familie, in ein Café, ein Restaurant zu treten, unverzüglich auf den besten Platz am besten noch leeren Tisch zu steuern, sich dort sofort ächzend und grochsend niederzulassen, um mit dem einen Auge den ganzen Raum zu kontrollieren und mit dem andern mürrisch zuzusehen, wie sich die bessere Hälfte aus dem Mantel müht, dann die Jungmannschaft ihrer äuferen Hülle entledigt, um sich endlich — man bringt ihm bereits den ersten Becher Dunkel — mit der ganzen Corona um den Herrn und Ernährer zu scharren. Nun, wenn Sie bis anhin glaubten, dies als Unsitte oder als Ungezogenheit betrachten zu müssen, so beweise ich Ihnen, historisch-genetisch gut untermauert, daß es sich hier um eine gut schweizerische, ja ur-schweizerische Sitte handelt. Wir sehen uns dabei allerdings gezwungen, bis in die graue Steinzeit zurückzugehen. Damals, wenn Herr Steinmann mit Frau und Anhang auf dem üblichen Sonntagsspaziergang sich zum Picknick niederließ, setzte er sich unverzüglich auf einen erhöhten Platz, quasi einen Aus-

guckposten, von wo er möglichst gut die ganze Gegend überblicken und jede heraufziehende Gefahr wahrnehmen konnte, um sofort geeignete Ge-genmaßnahmen (Bereitsstellen von Wurfsteinen usw.) ergreifen zu können. Während Herr Steinmann also Auslug hielt, legte seine Frau ihr Bärenfell ab, packte das kalte Wolfs-Steak aus und stellte ein in Steinkrügen mitgebrachtes Coca-Cola-ähnliches Getränk bereit.

Diese Gewohnheit also, daß der Mann Auslug-Posten zu beziehen habe, änderte sich auch nicht, als die Römer nach Helvetien kamen, Kultur und Krieg mit sich bringend, denn, wie jener Studentenkantus vom Teufoburgerwalde so schön zu berichten weiß, waren die Römer mit der Zeit ziemlich frech geworden. Herr Kelte, wie Herr Steinmann jetzt genannt wurde (vergleiche hiezu: Caesar, De bello Gallico), hatte nach wie vor auf der Hut zu sein und seine Familie zu schützen. Diese Sitte war also dringendes Gebot und blieb es auch, als mit fortschreitender Zivilisation die ersten Beizen erfunden und die Picknicks aus der Mode gekommen waren. Der Mann hatte auch dort Beobachtungsstellen zu beziehen, von wegen Banditen und anderm ruchlosen Gesindel. Ueber all die Jahrhunderte hin änderte sich daran weder der Ausguck noch der Mann, nur das Gesindel änderte sich in der Bekleidung, so daß man dieses heute nicht mehr ohne weiteres vom normalen Volk unterscheiden kann. Es änderten sich aber auch die Beizen unter der kundigen Hand der Innenarchitekten und wurden zu heimatstiligen Cafés und Restaurants, mit hochexplosiven, chromglänzenden Kaffeemaschinen, an denen jeweils ein weißbeschürztes weibliches Wesen mit unverantwortlicher Nonchalance handelt, mit Buffets voll funkelnnder Flaschen, worunter nur noch der klassische



Makabres Interview

„Exgusi — choched Si nach Rezäpt oder nu so druf los?“
„Nequaquenoque — mit Liebil“